

Zwei Gedichte

Autor(en): **Dietiker, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **7 (1917)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-633247>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 3 — 1917

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werber, Spitalgasse 24, Bern

20. Januar

== Zwei Gedichte von Walter Dietiker. ==

≡ Winter. ≡

Nun ist die Zeit, da nur gedämpft die Schritte schallen,
Da nimmermehr die Farben spielen
Und mit erstorbenen Gefühlen
Des Himmels Silbersterne fallen.

Die müde Zeit, da leis und ohne Tränen
Dahinsinkt unseres Herzens Sehnen.
Und da verstonnen auf seinem weiten weißen Grabe
Wir wunderliche Zeichen schreiben mit dem Wanderstabe.

Nun ist die Zeit, da nur gedämpft die Schritte schallen,
Da nimmermehr die Farben spielen
Und mit erstorbenen Gefühlen
Die Sterne fallen. . . .

≡ Der alte Baum. ≡

Wenn im Lenz du schwellend blühst,
Lieber alter Baum,
Daß er schwellend überfließt,
All dein Blüten Schaum;

Wenn du tief im Sommer stehst,
Lichte Sonne trinkst,
Oder nächstens Kühlung wehst
Und im Mondschein blinkst;

Wenn im Herbst du fruchtbeschwert
Ueber mich dich neigst,
Oder still in dich gekehrt
Unterm Schnee dich beugst:

O wie bist du immerzu
Liebevoll und gut!
Wäre doch der Mensch wie du,
Alles wäre gut!

□ □ Felix Spanners Brautfahrt. □ □

Erzählung von Alfred Huggenberger.

Mitten im schweren Studium wurde ich oberhalb der Sonnenäder von meinem Altersgenossen Johann Straub eingeholt. Er habe da etwas munkeln gehört, fing er ganz unverfänglich zu plaudern an, nachdem wir eine Weile schweigend nebeneinander hergegangen waren; und nach dem, was er gehört habe, wäre es ganz gut zu machen, daß wir zwei uns gegenseitig zu einem tüchtigen Schid verheifen könnten.

„Du mußt nämlich wissen, daß ich etwas Aehnliches wie du auf dem Programm habe,“ teilte er mir des weitern mit einem Anflug von Offenherzigkeit mit, „und da gibt es so gewisse Gelegenheiten, wo zwei mehr ausrichten als einer allein. Zum Beispiel, ich will nur den Fall sehen, es ständen irgendwo an einem Ort zwei Töchter, eine jüngere und eine ältere, und ihr Vater möchte die jüngere ums Teufels nicht heiraten lassen, ehe und bevor nicht auch

die andere versehen ist. Akkurat so einen Fall hab ich nun beim Knörri auf der Rislenmatt. Ich bekäme seine Zweite, die Justine, wie einen Erdapfel, wenn er nicht die verrückte Idee im Kopf hätte, es müsse wohl oder übel der Reihe nach gehen. Die ältere ist eineweg von beiden hundertmal die schönere und die schaffigere; aber was kann ich dafür, daß ich nun eben an der Justine den Narren gefressen habe und fast um sie verrückt werde? Ich habe ihretwegen seit drei Wochen sozusagen kein Auge zugetan. Es kann einen ganz malader machen so etwas. Denn, was die Hauptsache ist, der Knörri hat es eineweg nicht bloß auf der Einbildungskasse, und wenn auch ihrer drei Mädchen beim Teilen mittun, so fällt doch für jede ein respektabler Broden ab, so viel, wie da im Dorf keine herausbekommt, nicht einmal Schulverwalters Lina.“